Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

193 (27.4.1916) Abendblatt

Visual Library

Nr. 195 Karlsruhe, Donnerstag, den 27. April 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535 Abendblatt Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr **Redaktion** und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe**

Rotationsdruck und Verlag der „**Badenia**", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl **Sprechstunden:** von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 27. April, vormittags. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt von Givenchy-en-Gohelle-Neuville-St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maas-Gebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Vailly und Craonne waren erfolgreich.

*

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure, durch Abwehrgeschütze ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Noblette-Tal südlich von Snippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

*

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

*

Eines unserer Luftschiffe warf auf die Werke, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünamünde Bomben ab.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg zur See.

Newyork, 24. April. (Funkspruch vom Vertreter des W.T.B.) Der Internationale Nachrichtendienst berichtet aus Washington: Auf Ersuchen des amerikanischen Roten Kreuzes hat das Staatsdepartement durch Kabeltelegramme bei der britischen Regierung darauf gedrungen, daß für Lazarettbedürfnisse aus Amerika die Einfuhr nach den Mittelmächten freigegeben wird. Man sagt, die amerikanische Regierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das Gefangenenlager von Wittenberg.

Im Anfang dieses Monats erschienen in allen englischen Zeitungen, offenbar auf Betreiben der britischen Regierung, ausführliche Berichte über die Behandlung der Kriegsgefangenen im Lager Wittenberg während einer Flecktieberseuche im Winter 1914/15. Auf welchen Ton diese Berichte gestimmt waren, ist aus einem Artikel des Daily Telegraph vom 11. April 1916 ersichtlich, der auf die Frage: „Was erdulden die Gefangenen in Wittenberg?" antwortet: „Sie werden gemartert, gemordet, ausgehungert, geschlagen, beschimpft, mit Ueberlegung vernachlässigt und widrigen und gefährlichen Krankheiten ausgesetzt." Die deutsche Regierung würdigt jetzt diese Berichte, soweit sie tatsächliche Angaben enthalten, in der Norddeutschen Allgem. Zeitung einer eingehenden Widerlegung, die auf amtliches Material gestützt ist und danach zu folgenden Schlußsätzen gelangt:

„Mögen die Engländer für die beklagenswerten Todesfälle ihrer Landsleute an Flecktieber ihre Bundesgenossen verantwortlich machen, die es versäumten, die gesundheitlichen Verhältnisse in ihrem Lande so zu gestalten, wie es Kultur und Menschlichkeit verlangen. Mögen sie über die Behandlung der Kriegsgefangenen nicht nur mit gleißnerischer Selbstgefälligkeit reden, sondern dafür sorgen, daß die traurigen Zustände in den afrikanischen Gefangenenlagern ihrer französischen Bundesgenossen ein Ende nehmen, in denen unsere Landeskinder bei unzureichender Ernährung und schlechter Behandlung in ungesundem Klima der Willkür der Lagerkommandanten preisgegeben, unter den Augen der farbigen Bevölkerung zu den erniedrigendsten und härtesten Arbeiten gezwungen werden. Mögen sie die Forderung nach Menschlichkeit und dem Stande der ärztlichen Wissenschaft entsprechenden Verhältnissen bei ihren anderen Verbündeten, den Russen, stellen, bei denen es Gefangenenlager gibt, die mehr Opfer forderten als das blutigste Schlachtfeld, in denen es vorgekommen ist, daß eine erschreckende Anzahl der Insassen an einheimischen Seuchen, an Hunger und Kälte, elend zugrunde gegangen sind. Warten wir ab, welche Zahlen die Statistik am Ende des Krieges hinsichtlich der Krankheitshäufigkeit und Sterblichkeit bei den Kriegsgefangenen der einzelnen Völker ergibt. Wir werden den Vergleich nicht zu scheuen brauchen; dessen sind wir sicher."

Englische Meldung aus Ostafrika.

London, 26. April. (W.T.B.) Reutermeldung. In Moschi (Ostafrika) sind die Deutschen im Zentrum ihrer Stellung in einer sehr schwierigen Lage, und da sie nicht beritten sind, können sie General van Deventer nicht daran hindern, ihre Linien östlich und westlich von dieser Stellung abzuschneiden. Sie müssen sich entweder in zwei Abteilungen trennen oder in der Richtung auf das Meer zurückziehen. Die Anzeichen machen es wahrscheinlich, daß der Feind sich nach dem Meere zu sammelt und seine Stellungen bei Tabora aufgeben wird. Der britische Erfolg bei Irangi wurde durch Anwendung der typisch burischen Angriffsmethoden errungen. Das Zentrum wurde festgehalten, während die Flanken langsam und vorsichtig mit Unterstützung von tödlichem, sicher gezielten Gewehr- und Feldgeschützfeuer entwickelt wurden. Kein Burgher wurde bloßgestellt, während das Netz enger und enger gezogen wurde, bis der Feind nach zweitägigem Kampf den Rest seiner Vorräte verbrannte und eiligst abrückte, ehe die Einschließungsbewegung völlig beendet werden konnte. Die Burghers verfolgten den Feind so schnell, wie es der Zustand der Pferde erlaubte. Ersatzpferde wurden rasch nachgebracht. Die Militärtelegraphisten, Flugzeuge und Zufuhren sind bemüht, nachzukommen. Die Kräfte, die sich gegenüberstehen, sind ungefähr gleich an Zahl.

*

Vlissingen (Holland), 26. April. (W.T.B.) Heute morgen gegen 5 Uhr wurde ein französischer Farman-Zweidecker nach heftiger Beschießung durch die holländischen Küstenbatterien und Kriegsschiffe zum Landen gezwungen. Er ist schwer beschädigt. Der Zweidecker führte keine Bomben. Er hatte ein Maschinengewehr und drahtlose Telegraphie. Die Bemannung, ein Sergeant und ein Offizier, wurden durch Marinetruppen gefangen genommen.

Ein Ausweg?

In den politischen und militärischen Aemtern der Reichshauptstadt herrschte während der Osterfeiertage ein Leben und Treiben, das an die Zeiten erinnerte, in welchen die größten Schicksalsfragen des Reiches zur Entscheidung standen. Nachdem im Großen Hauptquartier unter Vorsitz des Kaisers und unter Hinzuziehung aller verfügbaren maßgebenden Persönlichkeiten der Diplomatie und der Heeresverwaltung über die durch die amerikanische Note geschaffene Lage beraten worden war, begannen auch in Berlin im Reichskanzlerpalais unter Leitung des vom Hauptquartier zurückgekehrten Reichskanzlers die Besprechungen mit den Vorständen der wichtigen für die Führung der auswärtigen Politik verantwortlichen Aemter. Der Reichskanzler wird sich wiederum zum Großen Hauptquartier zurückbegeben, und dort liegt jetzt die Entscheidung, dort allein auch ist man imstande, auf Grund zur Verfügung stehender Informationen über alle einschlägigen politischen, militärischen und marinetechnischen Erwägungen so zu urteilen, wie es der Lage entspricht. Die Konferenzen hatten eine überraschend lange Dauer angenommen. Daraus ergibt sich, daß man an den leitenden Stellen des Reiches auch jetzt noch und gerade jetzt sich nicht von Stimmungen und Gefühlen beherrschen läßt, die angesichts des unerhört schroffen Tones der amerikanischen Note sehr nahe gelegen hätten, sondern daß man ernst und sachlich in eine nochmalige Prüfung der Angelegenheit einzutreten gesonnen ist. Daraus dürfte die amerikanische Regierung, soferne sie dazu noch willens ist, aber auch Amerikas Volk die nachdrücklichste Bekundung des deutschen Strebens nach einer ruhigen Beurteilung des im diplomatischen Verkehr zweier Reiche wohl einzig dastehenden Falles ersehen. Die Tatsache selbst läßt aber weiter darauf schließen, daß man nicht allein um eine über allen Zweifel erhabene unanfechtbare Klarstellung des Sachverhaltes, der zum Konflikt führte, hier also der von Amerika entgegen der deutschen Erklärung behaupteten Torpedierung des französischen Dampfer „Sussex", sich bemüht, sondern daß man andererseits auch nichts unversucht lassen möchte, um etwa noch vorhandene Möglichkeiten einer Verständigung zu nutzen. Aus alledem kann das deutsche Volk die beruhigende Gewißheit entnehmen, daß, wie auch die Würfel fallen, der Entschluß reiflichsten Erwägungen entspringen wird, und daß gegebenenfalls auch die Machtmittel in der erforderlichen Stärke zur Verfügung stehen, um ihm den entsprechenden Nachdruck zu verleihen.

Nach Lage der Dinge darf man sogar die leise Hoffnungen hegen, daß es noch gelingen werde, das Aeußerste zu verhüten und daß die von der deutschen Reichsregierung angestrebte Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten derart beschaffen sei, daß Wilson für die Erhebung der Waffen gegen uns nicht mehr die geringste Rechtfertigung besäße. Die sehr bemerkenswerte Tatsache übrigens, daß der amerikanische Botschafter Gerard mehrere Unterredungen mit dem Reichskanzler hatte und nach Schluß derselben deren hauptsächlichsten Ergebnisse nach Washington telegraphierte, läßt ebenfalls die Annahme zu, daß noch nicht alle Brücken abgebrochen sind. Denn stände der Konflikt auf der äußersten Spitze und würde über ein Ultimatum als solches zu entscheiden sein, dann könnte der Vertreter Amerikas nur den Ausspruch über das Entweder-Oder entgegennehmen. Daß er aber in diesem Augenblicke noch längere Beratungen mit dem Kanzler führt, kann doch nicht ohne Wissen und Willen der amerikanischen Regierung geschehen sein.

Alle diese Vorgänge lassen für heute wenigstens noch den Schluß zu, daß die Krisis nicht unüberwindlich ist, und daß vielleicht noch ein Ausweg gefunden werden kann, der mit der Würde der deutschen Nation und mit den Interessen unserer Kriegführung zu Wasser und zu Lande vereinbar ist. In solchen Augenblicken, in denen man den Atem anhalten muß, weil man das Walten und Weben des Schicksals erschauernd fühlt, verzichtet man auch gerne darauf, die Streitfragen in ihrem Wesen und Urgrund, sowie in ihren Zielen des weiteren zu erörtern oder sich in Mutmaßungen darüber zu ergehen, was für ein Gesicht ein „Ausweg" haben könnte. Will Wilson den Konflikt, und für diese Annahme sprechen viele Gründe, dann wird ihn kein wie immer gearteter „Ausweg" befriedigen können.

Für jetzt gibt es nur einen Gedanken: den möglichst baldigen ehrenvollen und durch möglichst starke Garantien gestützten Sieg! Alles, was uns dabei fördert, sei willkommen, alles, was uns hemmt, muß restlos ausgeschaltet werden. Unter diesem Gesichtspunkte allein darf jetzt unser als wirksame Waffe gegen England erwiesener U-Bootkrieg mit allen seinen Folgeerscheinungen betrachtet werden.

88.

Der Krieg im Orient.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha.

In einem Artikel über das Lebenswerk des Feldmarschalls von der Goltz schreibt dessen Adjutant von Restorff in der Vossischen Zeitung u. a. folgendes über die militärische Tätigkeit des Feldmarschalls in der Türkei während des Krieges:

Der Befehl seines Königs verlegte von Anfang Dezember 1914 ab die Stätte seines Wirkens zu unseren tapferen Bundesgenossen unter dem Halbmondbanner. Mitte Dezember fuhr unser großer Kreuzer „Göben" klar zum Gefecht ins Schwarze Meer, der Feldmarschall an Bord. Auf der Rückfahrt fuhr „Göben" dicht vor dem Bosporus auf zwei Minen kurz hintereinander auf. Das stolze Schiff bäumte sich auf und zitterte wohl ein wenig in seinen Fugen, fuhr aber ruhig weiter. „Da seht Ihr ja, was Ihr mit Euren Knallerbsen ausgerichtet!", sagte der Feldmarschall zu einem gefangenen Russen, der sich an Bord befand. Anfangs März bombardierte die englische Flotte die Dardanelleneinfahrt. Die „Queen Elisabeth" schleuderte ihre 38-Zentimeter-Geschosse gegen Kilid Bahr, Maidos und Tschonak Kalessi. Das war ein seltener Klang, über tausend Kilogramm Eisen jedes! Der Feldmarschall wollte nicht zusehen, wie die Götter vom Ida-Gebirge auf das belagerte Troja (welches dicht bei Tschanak Kalessi liegt), er fuhr nach vorwärts zur Dardanos-Batterie, auf welcher das schwere Feuer stand. Mehrere Tage sah er dem großartigen Kampfe zu. Dann war sein Entschluß gefaßt: Unseren tapferen Bundesgenossen müsse beigestanden werden. Deutschland müsse der Türkei helfen und ihr die Hand reichen, um Unterstützung zu bringen an Munition und Kriegsmaterial. Kurz entschlossen setzte der Feldmarschall seine ganze Autorität ein, daß dieser Gedanke zur Wirklichkeit wurde. Sein Weg führte ihn zu den Kabinetten von Sofia, Bukarest und Wien, zu dem österreichischen und deutschen Hauptquartier. „Carthaginem esse delendam!" Serbien muß niedergeworfen, der Weg zur Türkei bald frei gemacht werden!

Das war das Leitmotiv, welches ihn beseelte und für das er bestrebt war, alle entscheidenden Stellen zu gewinnen. Kurz nach der Rückkehr von dieser wichtigen Reise erhielt er das Oberkommando einer türkischen Armee. Teils hatte dieselbe die Küste des Schwarzen Meeres westlich und östlich des Bosporus gegen russische Landungen und teils den Hafen von Saros bei den Dardanellen gegen englisch-französische Angriffe zu schützen.

Unermüdlich arbeitete der Feldmarschall an der Erfüllung dieser Aufgaben. Trotz aller Schwierigkeiten wußte er stets für seine Truppen und namentlich die Verwundeten zu sorgen. Immer auf der Wacht ritt der 72jährige in glühender Sonnenhitze oft täglich 50 bis 60 Kilometer das von ihm genial angelegte System der Verteidigungsanlagen ab. Sein Quartier war in einem zerschossenen Haus in Gallipoli oder im Zelt im Sonnenbrand. Im Oktober wurde er an die Spitze der Armee im Irak und Persien gestellt. Sein Auto trug ihn über den Taurus und Amanus hinweg auf der alten Heerstraße Alexander des Großen bis an den Tigris zur Kalifenstadt Bagdad. Die Engländer wurden zurückgeschlagen, ein Teil unter General Townshend in Kut-el-Amara eingeschlossen, alle von Süden stromaufwärts kommenden Entsatzversuche in erbitterten Kämpfen abgewehrt, der Feldmarschall frisch und rüstig wie immer bei den vordersten Truppen.

Doch vom Nordosten strömten die Russen heran, darum rollte das Auto durch die weite Ebene des gewundenen Tigris über die Diala, den Paitakpaß und schneebedeckte Gebirgszüge hinweg, bis tief in Persien hinein nach Kermanschah, um dort die Gefechtsfront gegen die Russen zu organisieren. Trotz aller Strapazen versagte Schlaf und Appetit niemals in diesem gestählten Soldatenkörper.

So kennt auch die türkische Armee den Feldmarschall Goltz-Pascha und das in einem Klima, welches die größten Schwierigkeiten durch seine tropischen Verhältnisse und verderbenbringenden Krankheiten in sich schließt. Die Ansteckungsgefahr hielt den Führer nicht ab, sich auch um die Pflege der Flecktyphuskranken seiner Armee zu bekümmern und sie zu besuchen. Seine Güte trieb ihn dazu. Was die Kugeln des Feindes und die Anstrengungen nicht erreichen konnten, geschah durch die Seuche. Dieses treue und tapfere Herz hörte auf zu schlagen."

Von der englischen Heeresleitung.

JNB. London, 25. April. Aus einer Frage des Abgeordneten Malvolm vernimmt man, daß für die Unternehmungen in Mesopotamien das oberste indische Militärkommando zwar noch verantwortlich ist, daß aber alle Anordnungen vom englischen Höchstkommandierenden ausgehen und durch Vermittlung des Chefs des Generalstabs dem Höchstkommandierenden in Indien zugestellt werden. Dann erfährt man, daß sich das Hauptquartier für das Expeditionskorps im Mittelländischen Meer auf dem Dampfer „Aragon" auf der Rede von Mudros befindet und daß die Kosten für die Erhaltung des Hauptquartiers auf diesem Dampfer monatlich 50 000 Pfund betragen. (m.)

Ausland.

Rußland und der „Nach-Krieg".

JNB. Petersburg, 25. April. (Indirekt.) Während die russischen Großindustriellen grundsätzlich die wirtschaftliche Absperrung Deutschlands befürworten, vertritt man in Kreisen der russischen Landwirtschaft den Standpunkt, daß die Frage der künftigen Handelsbeziehungen mit Deutschland eine praktische Lösung erfordert. So wurde einer Meldung der Birschewija Wiedomosti zufolge in der Landwirtschaftskammer unter dem Vorsitze des Fürsten Krapotkin eine Tagung eröffnet, die sich mit Ausarbeitung der Handelsvertragspläne, soweit sie die russische Landwirtschaft betreffen, beschäftigen soll. Gleich in der ersten Sitzung wurde die Frage der neuen Handelsverträge mit dem Ausland und auch mit Deutschland erörtert. (m.)

Der Ledermangel und der Zusammenbruch der Pelzindustrie in Rußland.

Nachdem die russische Intendantur den ganzen Winter hindurch mit den Schwierigkeiten einer ausreichenden Lederbeschaffung gekämpft hatte, ist jetzt endlich die Beschlagnahme der Lederbestände ausgesprochen worden. Die Lederpreise waren inzwischen ins Fabelhafte gestiegen, aber auch jetzt noch zahlt die Regierung für das Pud (16 Kilo) Sohlenleder 65 Rubel, für Oberleder 70 Rubel. Die Schuhfabriken sind jetzt gezwungen, ihre Arbeit in den Dienst der Regierung zu stellen, nachdem sie vorher wesentlich für die Privatkundschaft gearbeitet haben. Die Lager der Grossisten werden von Ausschüssen durchgesehen, die alles für Soldaten irgendwie Brauchbare für die Heeresverwaltung ankaufen und eigentlich nur Chevreauxstiefel freigeben. In freiem Verkauf kostet die billige Fabrikware in Boxkalf für Herren 30 Rubel, für Damen 40 Rubel. Dagegen sind ein Paar angefertigte Stiefel nicht unter 65 Rubel zu haben, weil das Ledermaterial fünf- bis sechsmal so teuer ist als früher.

Wie in der Lederindustrie Rußland seine ungeheuren Vorräte infolge des Tiefstandes seiner Industrie nicht ausnutzen kann, so ist es auch in der Pelzindustrie. In Friedenszeiten wanderte der größte Teil der russischen Pelze nach Deutschland und wurde dann in bearbeitetem Zustande wiederum nach Rußland eingeführt. Heute, wo die deutsche Industrie nicht mehr für Rußland arbeitet, fehlt überdies die Einfuhr der wich-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

tigsten Chemikalien, und man versuchte darum, sich in Rußland einen Ersatz zu schaffen. In den Gouvernementsstädten Archangelsk, Wjatka, Wologda und Perm suchte der Semstwoverband Fabriken zur Pelzverarbeitung zu errichten, aber der Versuch ist völlig fehlgeschlagen. Man hat es als einen außerordentlichen Fehler bezeichnet, daß die Ausfuhr auf Rohpelze immer noch verboten ist, weil Rußland sich selbst dadurch die Möglichkeit nimmt, auf dem neutralen Markte die gegerbten Pelze wieder zu kaufen. Dies ist natürlich falsch. Denn das neutrale Ausland ist gar nicht in der Lage, die Bearbeitung der russischen Pelze zu übernehmen, denn in diesem Falle hätte die russische Regierung ja die Möglichkeit, sie zur Bearbeitung ins Ausland zu schicken. Man hat das Ausfuhrverbot erlassen, weil man wußte, daß die Rohpelze doch zur Bearbeitung nach Deutschland kommen würden und damit für Rußland verloren gingen. Wie der Krieg auf die russische Pelzindustrie gewirkt hat, zeigt die Statistik der Nischni-Nowgoroder Messe, wo in Friedensjahren der Umsatz in Rohpelzen 10 Millionen Rubel betrug. Jetzt ist er auf 500 000 zurückgegangen. (K. V.)

Befestigung des Panamakanals.

Berlin, 27. April. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Aus einer Newyorker Meldung geht hervor, daß es Amerika mit der Befestigung des Panamakanals ernst ist. Vor einigen Tagen sei das erste der sechzehnzölligen, für die Verteidigung des Kanals bestimmten Küstengeschütze nach Sandy Hook gebracht worden. Das Geschoß habe eine Tragweite von 35 Kilometer.

Baden.

Karlsruhe, 27. April 1916.

Deutscher Verein vom hl. Land betr.

schreibt man uns:

W. **Pforzheim, 26. April.** Es ist in den katholischen Kreisen Badens leider immer noch viel zu wenig bekannt, daß zur Förderung der katholischen deutschen Interessen in Palästina eine besondere Vereinigung besteht, der deutsche Verein vom hl. Lande. Er unterstützt und unterhält im hl. Lande unsere Missionen, Krankenhäuser, Schulen und Hospize. Sein Organ ist die Vierteljahrsschrift „Das hl. Land", die jetzt im 60. Jahrgange steht. Sie bringt neben den gerade gegenwärtig ganz besonders interessanten neuesten Nachrichten aus dem hl. Lande recht wertvolle Originalaufsätze aus der Religions- und Kulturgeschichte, der Natur- und Landeskunde von Palästina. Der Verein hat Mitglieder und Teilnehmer. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür die oben genannte Zeitschrift. Die Teilnehmer haben nur eine Mark jährlich zu entrichten. Ihnen wird eine kleine Vereinszeitschrift zugestellt.

Dem Vereine sind durch den Krieg zu seinen bisherigen vielen Verpflichtungen weitere hohe und wichtige Aufgaben religiöser, kultureller und politischer Art erwachsen. Mögen ihn darum viele durch Erwerbung der Mitgliedschaft und durch Zuweisung von Geschenken moralisch und finanziell recht tatkräftig unterstützen! Anmeldungen für den Beitritt nimmt Bankdirektor Elkan in Köln, Komödienstraße 56, entgegen. Wer weitere Auskunft über den Verein wünscht, der wende sich an seinen Generalsekretär Monsignore L. Richen in Köln, Mohrenstraße 18. Besonders wünschenswert und erfreulich wäre es, wenn sich auch in der Erzdiözese Freiburg ein Diözesan-Verband bildete. An Mitgliedern würde es sicher nicht fehlen, da wir ja viele Jerusalempilger im Lande haben, die einen guten Grundstamm abgäben. Eine richtige Werbearbeit könnte viel erreichen. Auch heute gilt noch: Gott will es!

Lebensmittelversorgung.

Vieh-Höchstpreise in Bayern.

München, 26. April. Das Ministerium des Innern hat die bayerische Fleischversorgungsstelle ermächtigt, Höchstpreise für Rindvieh, Schweine und Schafe festzusetzen. Für den Fall, daß die Aufbringung des Bedarfs von Schlachtvieh im Wege des freien Verkehrs nicht gelingt, kann Enteignung erfolgen. Die Höchstpreise betragen für 50 Kilogramm Lebendgewicht für gefleischtes Schlachtvieh, Ochsen, Bullen, Rinder Mk. 110, Kühe Mk. 95, für fleischleeres Vieh (Wurstvieh) Mk. 70, für Kälber, mindestens vier Wochen alt, Mk. 100, für Schafe ohne Wolle Mk. 100. Bei allen Tiergattungen darf beim Verkauf ab Stall bei der Preisberechnung vom ermittelten Lebendgewicht ein Abzug von 5 vom Hundert gemacht werden.

E. Frühjahr und Fleischversorgung.

Mit Viehhandelsverbänden und Reichsfleischstelle sind die Voraussetzungen einer rationellen Viehbewirtschaftung geschaffen worden. Die Gesichtspunkte der Bewirtschaftung sind ohne weiteres klar: Wahrung der Grundlagen unserer Fleisch- und Viehproduktenversorgung und geregelte Verteilung des Fleischbedarfs. Wenn vonseiten der Bewirtschaftung demnächst eine Begrenzung des Fleischverbrauchs eintreten wird, so steht maßgebend dahinter der Gesichtspunkt, daß jetzt, wo die Futtersorgen durch Weidetrieb und junges Futter mehr und mehr gemindert werden, zunächst an eine Auffüllung der Lücken gedacht werden muß, die der Winterverbrauch unseren Viehbeständen geschlagen hat. Hier heißt es in der Tat zugunsten der Zukunft, wenn auch zu Lasten der Gegenwart, vorzubauen. Wenn also demnächst mit Einschränkung des Fleischverbrauchs zu rechnen ist, so trifft diese Einschränkung am wenigsten den minderbemittelten Verbraucher. Ihre Fleischversorgung ist durch Fleischkarten — Berlin hat deren 500 000 ausgegeben aufgrund von Mastverträgen mit der pommerschen Viehverwertungsgesellschaft — sicher gestellt. Die Einschränkung wird in weit höherem Grade die kaufkräftigen Schichten betreffen.

Die Ursachen der augenblicklichen Fleischknappheit

werden ausführlich in einem gemeinsamen Erlaß behandelt, den die preußischen Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern an die Oberpräsidenten gerichtet haben. Es heißt darin: „Wenn auch über den jetzigen Stand unserer Viehhaltung erst das Ergebnis der Viehzählung vom 15. April ein klares Bild geben wird, so kann doch angenommen werden, daß die noch vorhandenen Bestände zur Deckung des Heeres und der Zivilbevölkerung bei entsprechender Mäßigung der Ansprüche genügen werden. In wenigen Monaten werden sicherlich wieder ausreichende Bestände schlachtreifen Viehs verfügbar sein. Für die nächsten Monate aber, bis etwa 1. Juli, muß aus naheliegenden Ursachen die Beschaffung des erforderlichen Schlachtviehs an vielen Stellen auf Schwierigkeiten stoßen. Infolge des großen Futtermittelmangels sind die Bestände an schlachtreifen Schweinen zur Zeit außerordentlich gering, dagegen die Aussichten auf die Erzeugung zahlreicher Ferkel dank den getroffenen Maßnahmen für die nächsten Monate sehr günstig. Aus dem gleichen Grunde haben die Landwirte von ihren Rindviehbeständen, was zur Schlachtung geeignet war, größtenteils in den letzten Monaten bereits abgestoßen. Diejenigen Tiere aber, die sie bis jetzt durchgehalten haben, gerade jetzt, wo Weide und Grünfutter vor der Türe stehen, zur Schlachtbank zu führen, wäre unwirtschaftlich, weil sie infolge des Futtermangels meist sehr mager sind, während sie sich in einigen Monaten auf der Weide wieder gut aufgefüttert haben würden. Hieraus erklärt sich auch der Umstand, daß die Viehhandelsverbände gegenwärtig in den meisten Provinzen nur sehr geringe Viehmengen freihändig erwerben können. Diesen Verhältnissen wird, soweit es die Deckung des Fleischbedarfs irgend zuläßt, in den nächsten Wochen Rechnung getragen werden müssen. Wir hoffen, daß auch das Heer in Würdigung dieser Umstände seinen Bedarf für die Zwischenzeit auf ein Maß einschränken wird, dessen Erfüllung ohne zu tiefgreifende Eingriffe in unsere Viehbestände möglich sein wird. Verhandlungen mit dem Herrn Kriegsminister sind im Gange. Aber auch bei dem Verbrauche der Zivilbevölkerung wird die Zahl der zugelassenen Schlachtungen in der nächsten Zeit nicht immer voll erreicht werden können. Auch die Zivilbevölkerung wird sich hiermit wie mit anderen Opfern, die der Krieg ihr auferlegt, abfinden müssen und bei sachgemäßer, den Bedürfnissen der schwerarbeitenden Bevölkerung vorzugsweise Rechnung tragender Einteilung des Fleischverbrauchs auch abfinden können, bedeutet doch jede Ersparnis in den nächsten Wochen einen Beitrag zur Sicherung einer besseren und reichlicheren Versorgung mit Fleisch in den folgenden Monaten. Es wird die Einschränkung im Verbrauch von frischem Fleisch auch dadurch erleichtert werden, daß zum Ersatz auf die vielfach noch vorhandenen Vorräte an Fleisch und Fleischwaren, insbesondere auch in Fleischkonserven, aushilfsweise zurückgegriffen werden kann."

—*—

Chronik.

Aus Baden.

:: **Mannheim, 26. April.** Die Mannheimer Schulärztin Graetzner-Hepner hat die Körpergewichte und Körpergrößen einer größeren Anzahl von Schulkindern vor Kriegsausbruch mit denen nach einem Jahr in Vergleich gestellt. Es wurden je 500 Kinder des ersten, vierten und achten Schuljahres zu dem Vergleich herangezogen, Knaben und Mädchen in gleicher Zahl. Im allgemeinen ist das Ergebnis der zahlenmäßigen Zusammenstellung sehr günstig. Das erste Kriegsjahr hat keine wesentliche Verschlechterung im Körperzustand der Kinder hervorgerufen. Die durchschnittliche Körpergröße ist als völlig gleichgeblieben auszusprechen; es finden sich im Kriegsjahr sogar mehr Schwankungen der Durchschnittszahl nach oben wie nach unten. Das Durchschnittsgewicht zeigt bei einigen der Gruppen zwar eine leichte Abnahme im Kriegsjahre, sinkt aber nirgend unter die an großem Material gewonnenen Durchschnittszahlen herunter.

-:- **Freiburg, 27. April.** Für die Forstämter des badischen Mittelrheingebietes fand letzter Tage im hiesigen städtischen Sternenwald eine praktische Vorführung über die Harzgewinnung in Baden statt, wie sie kürzlich schon im Großh. Wildpark bei Karlsruhe vorgenommen worden war. An der Kiefer ist in Baden noch niemals Harz gewonnen worden. Da aber infolge des Krieges die Harzzufuhr unterbunden ist, so hatte, wie in Ergänzung früherer Mitteilungen über die Harzgewinnung in Baden mitgeteilt sei, der Kriegsausschuß für Fette und Oele zu einer umfassenden Organisation der Harzgewinnung in Deutschland und in den okkupierten Waldgebieten Polens gegriffen. In allen Bundesstaaten werden derzeit die Vorbereitungen zum Anharzen der Kiefer (Forle) getroffen. Die Vorbereitung für die Harzgewinnung besteht in der streifenweisen Entfernung der rauhen Borke und in der Anlage von Vertiefungen am Fuß der Stämme zur Aufnahme des abfließenden Harzes. Der Harzfluß dauert bei entsprechender Behandlung der Bäume bis zum Spätjahr.

:: **Schönau, 27. April.** Der kleinen evangelischen Diaspora-Gemeinde Schönau im Wiesental hat die Großherzogin Luise eine gestickte Altardecke gestiftet.

(!) **Seefelden** bei Müllheim, 27. April. Der Polizeidiener und Landwirt Ernst Vollmer stürzte von der Heutenne ab und erlag den erlittenen schweren Verletzungen.

♂ **Vom Bodensee, 27. April.** In der Nacht zum Montag wurde die Bahnstation Lindau telephonisch verständigt, daß im Bodensee ein brennendes Boot treibe, welches durch Leuchtkugeln Rettungssignale gab. Alsbald fuhren vom Lindauer Hafen zwei Boote zur Rettung aus. Als sie bei den Schiffbrüchigen ankamen, fanden sie zwei Mann, die sich an dem brennenden Boote hielten, während zwei andere durch Schwimmen sich über Wasser zu halten suchten; einer dieser beiden ertrank, während die Rettung des anderen, wie der beiden noch beim Boot befindlichen Männer gelang.

*

Ein Kursus für Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge. Vom 9. bis 12. Mai veranstaltet der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg einen praktischen und zeitgemäßen Lehrgang über Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge. Der Kursus findet im großen Saale des Katholischen Vereinshauses zu Freiburg statt. Dem Lehrgang geht voraus eine Besichtigung der Militärinvalidenschule in Ettlingen. Den Schluß bildet ein Besuch der orthopädischen Anstalt in der Karlsschule und der Kurse für Kriegsbeschädigte in der Städtischen Handelsschule zu Freiburg.

Folgende Vorträge sind vorgesehen: 1. Organisation der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge in Baden — Badischer Heimatdank — Pflicht und Weise der Mitarbeit der Geistlichen (Domkapitular Dr. Mutz). 2. Staatliche Fürsorge für die Kriegsbeschädigten (Landtagsabgeordneter Reinhardt). 3. Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten: Orthopädie und Prothesen (Universitätsprofessor Dr. Ritschl). 4. Berufsberatung der Kriegsbeschädigten (Amtsgerichtsrat Dr. Scheurer). 5. Ein- und Umschulung, Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte; Rentenpsychose (Stabsarzt Dr. Lewy). 6. Fürsorge für die Familien der Kriegsbeschädigten (Privatdozent Pfarrer Dr. Keller). 7. Ansiedelungs- und Wohnungsfürsorge für Kriegsbeschädigte (Domkustos Dr. Retzbach). 8. Versammlungen, Organisationen und Literatur für Kriegsbeschädigtenfürsorge (Prälat Dr. Werthmann). 9. Fürsorge für erkrankte Kriegsteilnehmer: Bäder und Anstaltsfürsorge (Prälat Dr. Werthmann). 10. Staatliche Fürsorge für die Hinterbliebenen der Krieger; Witwen und Waisenfürsorge (Landtagsabgeordneter Reinhardt). 11. Soziale Fürsorge für Kriegerwaisen (Caritassekretär Eckert). 12. Reichsfürsorge für uneheliche Kinder der gefallenen Kriegsteilnehmer (Prälat Dr. Werthmann). 13. Soziale Fürsorge für Kriegerwitwen: Berufsberatung, Arbeitsvermittlung, Ansiedelung auf dem Lande (Fräulein Mathilde Otto). 14. Organisation und Stiftungen für Kriegerwitwen und -waisen (Prälat Dr. Werthmann). An die Vorträge schließt sich jeweils eine eingehende Aussprache. Zweck des Kursus ist, die Teilnehmer in das weite Gebiet der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge einzuführen und für eine verständnisvolle, praktische Mitarbeit in dem Verein „Badischer Heimatdank" zu gewinnen. Die Einladung richtet sich zunächst an die hochwürdige Geistlichkeit und die Mitglieder des Caritasverbandes in der Erzdiözese Freiburg, ergeht aber ebenso an alle übrigen Caritasfreunde, insbesondere auch in den benachbarten Diözesen, von denen Rottenburg und Straßburg bereits Teilnehmer angemeldet haben. Interessenten stehen ausführliche Programme durch das Sekretariat des Caritasverbandes in Freiburg i. Br. unentgeltlich zur Verfügung, das den Teilnehmern auch Wohnungsgelegenheit vermittelt.

Uebermäßiger Gewinn.

In den Handelskreisen wird bisweilen die Auffassung vertreten, daß der Verkaufspreis für eine bestimmte Ware dem augenblicklichen Markt- oder Tagespreis angepaßt werden dürfe. Das Preisprüfungsamt macht nun darauf aufmerksam, daß nach der Zeitschrift Das Recht vom 10. April 1916 der dritte Strafsenat des Reichsgerichts dahin entschieden hat, daß „die Marktlage berücksichtigen" nicht heißt, der Händler dürfe mit dem Marktpreise gehen, ihm folgen und die eigenen Preise darnach richten; denn gerade dadurch könne die Verteuerung der Ware eintreten, der begegnet werden solle. Maßgebend ist, ob der Preis gegenüber den Anschaffungskosten und den sonstigen Umständen übermäßig ist. Auf den im Preis enthaltenen Gewinn legt also das Reichsgericht das entscheidende Gewicht. Der Kaufmann soll nicht einen Sondervorteil daraus ziehen, daß infolge Knappheit der Ware die Preise in die Höhe gegangen sind; die in früherer Zeit billiger eingekaufte Ware darf also nicht entsprechend dem heutigen bedeutend höheren Tagespreis verkauft werden. Das Preisprüfungsamt hat übrigens diesen Standpunkt von Anfang an eingenommen.

Aus anderen deutschen Staaten.

Straßburg i. E., 25. April. Der hervorragende Anatom und Anthropolog unserer Universität, Professor Dr. Gustav Schwalbe, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Kriegswurst. Nach dem Vorgang anderer Städte soll nun nach dem Beschluß des städt. Ausschusses für Lebensmittelversorgung auch in München nach Inkrafttreten der Fleischkarte am 1. Mai mit der Herstellung einer Kriegswurst begonnen werden. Es soll dazu hauptsächlich Rinderblut, dann Kutteln, Füße und vor allem die mit dem Fell gebrühten Köpfe der Rinder und Kälber verwendet werden. Im Fell gebrühter Kalbskopf war bisher schon häufig auf den Speisekarten besserer Wirtschaften als „Kalbskopf en tortue" zu finden. Das gebrühte Fell der Köpfe bietet bei Herstellung der Wurst ein vollwertiges Ersatzmittel für die fehlenden Schweineschwarten und ist vor allem ein sehr gutes Bindemittel für die Blutwurst; das als Leder wenig wertvolle Kopf-Fell besitzt aber infolge seines Eiweiß- und Leimgehaltes auch einen hohen Nährwert. Diese Kriegswurst wird durch die Schlachthofdirektion auf Rechnung der Stadtgemeinde hergestellt und ähnlich wie seinerzeit das Gefrierfleisch in bestimmten Metzgergeschäften verkauft werden. Außerdem soll zunächst versuchsweise durch die Lebensmittel-Versorgungsgesellschaft eine von der Münchener Wurstfabrik Frankenwerke vorgelegte Frischwurst nach Art der Lyoner mit der Hälfte Kartoffelzusatz, ferner eine Dauerwurst mit ein Viertel Kartoffelzusatz angefertigt und verkauft werden.

Berlin, 27. April. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Ansbach gemeldet wird, verurteilte die dortige Strafkammer eine Dienstmagd, die mit einem russischen Kriegsgefangenen unerlaubt verkehrte, zu 6 Monaten und eine Bauerntochter, die sich mit einem französischen Kriegsgefangenen einließ, zu drei Monaten Gefängnis.

Leontine.

Von Redeatis.

(Nachdruck verboten.)

15) (Fortsetzung.)

Nur sie war unglücklich und elend, Leontine hatte sich das oft gesagt, Kurt dagegen hatte sich leicht gefunden. Er hatte sein Sonneneck, das ersetzte alles. Er brachte das Gut von Jahr zu Jahr mehr empor, und empor brachte er auch alle, die für ihn arbeiteten. Es war wohl keiner unter seinen Leuten, der ihn nicht ehrte und liebte, und ebenso geschah es ihm auch von seinen Nachbarn und Freunden. Sein Name war in der ganzen Gegend einer der geachtetsten, was alles eine reiche Portion Glück einschloß, mit der einer schon zufrieden sein konnte, wie es denn auch allem Anschein nach Kurt Steinert gewesen, während sie in ihrem Elend verkommen war. Nun mit einemmale sah Leontine, daß ihm doch etwas an seinem Glück gefehlt, daß er nach einem Weibe begehrte, das wirklich sein Weib war. Was er ihr im Trotz und Stolz entzogen, sie immer nur als Betrügerin und Komödiantin betrachtend, die ganze Liebe seines Herzens, den Platz an seinem Herde, wie gern hätte er das alles Ursula Bergholz gegeben. Sie war wohl in der Tat eine Frau für Kurt Steinert — mit überquellender Bitterkeit sagte sich das Leontine — und ohne sie wäre die Oberförstertochter schon lange Hausfrau auf Sonneneck.

In Stunden völliger Verzweiflung war Leontine nahe daran gewesen, ihrem unglücklichen Leben ein Ende zu machen, und mehr noch als der Gedanke an Gottes Gericht hatte sie der eifersüchtige Schmerz in ihrem Innern zurückgehalten, die letzte schreckliche Tat wirklich zu begehen. Sollte er durch ihren Tod alles erreichen, was er sich wünschte? Und sie in Qual sein in alle Ewigkeit? Das Licht in ihr war eitel Finsternis geworden. War alles an Leontine Oberfläche gewesen, so lange sie in der bunten Welt ihr Schmetterlingsleben führte, so war sie auch zur Zeit seelischer Not nicht in die Tiefe gedrungen. Ihr eitles, verstörtes Ich hatte sich gescheut, durch Selbsterkenntnis zum Selbstgericht zu kommen. So war das Zöllnergebet nicht über die Lippen gegangen, so hatte sie nicht sich selbst, sondern andere, ja selbst den lieben Gott angeklagt.

Darüber war es Winter geworden, und auch in ihrem Innern deuchte Leontine alles kalt und erstorben. Auch nicht der kleinste Hoffnungsschimmer regte sich noch. Leontine hatte Kurt ausgehen sehen, das Gewehr umgeworfen; aber sie wußte, daß das nur der Form wegen war; die Leute brauchten nicht zu wissen, daß ihr Herr nur noch einen Weg kannte, den in die Oberförsterei — und sie brauchte es auch nicht zu wissen — was ging sie das an?

Auch sie ging ihre eigenen Wege, von denen sie niemand Rechenschaft gab, von denen allerdings auch keiner Rechenschaft verlangte.

Gab es doch keinen, der sich um sie gekümmert, nach ihren müden, ziellosen Wegen gefragt hatte.

Ziellos?

Brauchten sie denn das allerwegen zu sein? Ein seltsames, irres Lachen drang über ihre Lippen, als sie jetzt dem Walde zuschritt.

Es lag etwas Schnee, aber seine Decke war dünn und der Boden wenig gefroren. Schön sahen indessen die Bäume aus, sie hatten alle ein weißes Festgewand angelegt. Es war wirklich wie ein Märchen, und so feierlich still dazu.

Unwillkürlich blieb Leontine stehen und lauschte. Unterbrach kein Ton das große Schweigen ringsum?

Dann schaute sie sich um, es gab Fußspuren quer durch den Tann? Ob es die Kurts waren? Ob er doch einem Wilde nachgegangen? Könnte es da nicht geschehen, daß er sie aus der Ferne in ihrem grauen Mantel für ein Reh nahm und bei dem Dämmerlicht des Waldes auf sie einen Schuß abgab und sie mitten ins Herz traf? Ein Schauer rieselte durch Leontinens Körper. Sie duckte sich und lauschte abermals. Knackte es nicht im Gebüsch? War das nicht der Schritt eines Mannes? Doch nein, es war der Wind. Plötzlich hatte der sich aufgemacht. Mit der Stummheit des Waldes war es aus. Pfeifend fuhr er durch das Geäst, und jetzt jagte er ihr auch den Schnee ins Gesicht, der wieder angefangen zu fallen, und härter und schärfer, denn vorhin. Er fror härter, und sie fror auch. So fing sie an zu laufen, sie hatte keinen Weg — aber das war ihr gleich. Sie strebte nur fort, das Klagelied des Waldes ging ihr durch Mark und Bein.

Da schimmerte es ihr groß und weiß entgegen — hellerer Tagesschein kam ihr entgegen. Und nun orientierte sich Leontine. Die weite Fläche vor ihr war der See, der im Sommer leuchtend blau war und an seinem Rande von Hunderten von Seerosen geschmückt wurde.

Jetzt lag der Schnee wie ein Leichentuch darüber.

Hatte er es für sie ausgespannt? Leontine hatte sein Ufer erreicht. Es fiel an dieser Stelle ziemlich steil ab. So schlang Leontine einen Arm um eine Birke, die ihr Gezweig tief auf den See neigte, sich so bis zu ihm hinab zu lassen.

Noch immer sich an dem Gezweig der Birke haltend, berührte ihr Fuß die weiße Decke desselben. Sie war nur schwach, sie brach sofort. — Wenn sie sich vollends hineingleiten ließ — und es geschah leicht — sie brauchte nur ihren Halt an der Birke zu lösen, so würde die Tiefe sie alsbald verschlingen — und bald auch würden Frost und Schnee die Stelle wieder gleichmäßig glatt gemacht haben — daß keiner wissen konnte, wo sie versunken — wo das unglückliche Weib begraben lag.

Eine leidenschaftliche Sehnsucht erfaßte sie. Es war, als lockte es sie mit Allgewalt hinab.

Sie löste ihre Arme von dem Geäst der Birke, der Grund unter ihren Füßen gab nach — und da sank sie auch schon. Zur selben Zeit aber klang ein mächtiger und doch süßer Ton über den See hin — die Aveglocke war es, die Verkünderin des großen Geheimnisses von dem Erlöser der Welt — der alle zu retten gekommen, und gerade das verlorene Schäflein mit Allgewalt zu sich lockt.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!"

Ob Leontine diesen Gnadenruf vernahm?

— — — — — — — — — — — —

Kurt Steinert war wirklich nicht auf die Jagd gegangen, sondern, wie Leontiene vermutete, in die Oberförsterei. Er hatte ein Plauderstündchen daselbst immer lieber gewonnen, obgleich ihm sein eigen Heim darnach immer öder und trauriger erschien. Vielleicht hatte es sich Kurt bisher nicht klar gemacht, daß von Ursula für ihn Frohsinn und Wärme ausging, daß ihre Gegenwart es ihm so besonders gemütlich und behaglich machte, obgleich er ihre jugendliche Lieblichkeit, den Zauber ihres Wesens wohl empfand.

Allein, wie er jetzt an dem gemütlichen Kaffeetisch saß, wie Ursula den braunen, duftenden Trank einschenkte, auch dafür sorgte, daß es den Herren nicht an dem gehörigen Rauchmaterial fehlte, da kam ihm mit einem Seufzer der heiße Wunsch:

„O, wenn ich in meinem Hause eine Hausfrau hätte, die Ursula gliche!" — Und dann die bittere Klage: „Welch unseliger Irrtum war es doch, daß ich Leontine zu meinem Weibe machte, daß ich mich von ihrer Koketterie und Heuchelei betören ließ!" — Ja, wahrhaftig, Leontine war das Unglück seines Lebens. Mußte er sie da nicht hassen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser an den Kriegschirurgentag.

Berlin, 25. April. (W.T.B.) Der Kaiser sandte, laut dem Berliner Lokalanzeiger, auf das Begrüßungstelegramm und den Huldigungsgruß der zweiten kriegschirurgischen Tagung an den Feldsanitätschef Generalstabsarzt von Schjerning eine Antwort, in der er den Genannten ersucht, den in Berlin versammelten Chirurgen für ihr Gelöbnis weiterer treuer Pflichterfüllung seinen herzlichen Dank auszusprechen. Die hervorragenden Leistungen der Chirurgen in diesem Weltkrieg bilden ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der medizinischen Wissenschaft und des deutschen Vaterlandes.

Die Tochter des deutschen Kaisers.

JNB. Eine Dame der hohen Aristokratie kehrte von einer Reise aus Deutschland nach Oesterreich zurück. Bei ihren Besuchen an den ersten Fürstenhöfen kam sie auch u. a. zu der Herzogin von Braunschweig, der Tochter des deutschen Kaisers, und wurde von dieser zum Tee zugezogen. Die junge Herzogin, eine Dame von gewinnender Liebenswürdigkeit, äußerte sich ihrem Gaste gegenüber entschuldigend über die Einfachheit des Teetisches, der keine belegten Brötchen, keine kalten Platten, keinen Konfekt aufwies, sondern auf die einfachste Art bestellt war. „Papa würde uns schön anschauen," sagte die Herzogin zu ihrem Gaste, „wenn wir jetzt belegte Brötchen zum Tee essen würden, wo das ganze Reich sich Entbehrungen auferlegen muß... Seit dem Kriege ist unser ganzer Haushalt auf streng bürgerliche Einfachheit gestellt. Papa hat es so gewünscht und hält selbst strenge darauf." (m.)

Das Berliner Oberkommando gegen den Nahrungsmittelwucher.

Das Berliner Oberkommando hat am 25. April folgendes bekannt gegeben:

„Es ist zur Kenntnis des Oberkommandos gekommen, daß in den letzten Tagen in Groß-Berlin in einzelnen Geschäften für Geflügel und Fleisch, soweit keine Höchstpreise bestehen, ganz übertrieben hohe Preise gefordert sind. Die Polizeibehörden sind angewiesen, in derartigen Fällen, die ihnen angezeigt werden, sofort den Sachverhalt genau festzustellen. Bei unbilliger Spannung zwischen dem Einkaufspreis und dem Verkaufspreis wird das Geschäft geschlossen und das Strafverfahren rücksichtslos durchgeführt werden. Das gleiche gilt, wenn Verkäufer mit dem Verkauf der genannten Waren zurückhalten, obwohl sie noch Vorräte besitzen."

Wie französische Offiziere in Deutschland behandelt werden.

Stuttgart, 25. April. (W.T.B.) Am Gründonnerstag in der Frühe warteten auf dem Bahnsteig des Bahnhofes in.... 9 französische Offiziere unter der Obhut zweier deutscher Offiziere auf den Zug nach...., neben der Gruppe stand ein Hoteldiener mit Gepäck. Die Franzosen zählten überwiegend zu den älteren Jahrgängen und höheren Dienstgraden. Sie waren wenige Tage zuvor bei Verdun gefangen genommen worden. Der Zug fuhr ein, für die große Menge der Fahrgäste reichten die vorhandenen Sitzplätze entfernt nicht aus; Kopf an Kopf standen sie in den Gängen, Männer, Frauen und Kinder, Offiziere und Soldaten, darunter auch Verwundete. Die französischen Offiziere hatten es besser getroffen, ihnen waren zwei Abteile 2. Klasse vorbehalten und merkwürdig — von den sich außen Drängenden war kein Wort des Tadels oder des Vorwurfs über die Verteilung der Rollen zu hören, auch dann nicht, als die französischen Offiziere bald darnach im Speisewagen die letzten Plätze, die für die anderen Fahrgäste noch übrig gewesen waren, sichtlich befriedigt besetzten. Ob nicht wenigstens die reichhaltige Speisekarte sie nachdenklich gestimmt hat?

(G. K. g.)

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Lt. d. R. Hans Itzel, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, von Maximiliansau, Musk. Wilhelm Staib und Kriegsfreiw. Schütze Franz Boganer von Pforzheim, Anton Dehmer von Bilfingen, Landwehrmann Georg Peter Oettinger und Wehrmann Fritz Hebert von Heidelberg, Kriegsfreiw. Peter Mettmann von Weisenbach-Neudorf, Lehrer Gustav Rapp von Achern, Unteroff. d. R. Leo Klöpfer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Bühl, Landwehrmann Briefträger Anton Gottlieb von Tunsel, Musk. Albert Stratz von Untersimonswald, Musk Thomas Hirt von Kirchdorf bei Villingen, Gefr. Otto Okle von Reichenau-Niederzell, Minenwerfer Hugo Morgen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Immenstaad.

Anzeigen aller Art finden im Bad. Beobachter weiteste Verbreitung und dementsprechende Beachtung.

Unsere Leser in Stadt und Land bitten wir vorkommendenfalls ihre Anzeigen auch unserem Blatte zuwenden zu wollen und andere zum Inserieren im Bad. Beobachter aufzumuntern.

Lokales.

Karlsruhe, 27. April 1916.

♀ **Promenade-Konzert im Stadtgarten.** Sonntag, den 30. d. M., nachmittags von 4 Uhr an, findet bei schönem Wetter im Stadtgarten wieder ein „Volkstümliches Promenade-Konzert" der Feuerwehr- und Bürgerkapelle statt. Der Leiter derselben, Herr Militär-Obermusikmeister a. D. Liese, hat hierfür eine besonders ausgewählte und abwechslungsreiche Vortragsordnung aufgestellt, so daß sich die Veranstaltung eines lebhaften Zuspruchs seitens des Publikums erfreuen dürfte. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Großh. Hoftheater. Am Sonntag, den 7. Mai, wird Generalmusikdirektor Felix von Weingartner seine Oper „Genesius" selbst dirigieren.

Die Ukraine, Deutschlands Brücke zum Morgenlande, machte gestern abend der bekannte Forscher Dr. Falk-Schupp aus München zum Gegenstand eines fesselnden Lichtbildervortrags im Museumssaal. Erst der Krieg habe uns die welthistorische Bedeutung der Ukraine erkennen lassen. Es ging uns die Erkenntnis auf, daß Rußland kein Nationalstaat ist; es gibt dort die stärksten Gegensätze, die jene zwischen Romanen und Germanen weit übertreffen. Russische Publizisten haben über ein halbes Jahrhundert den Wahnsinn ihrer nationalen Weltherrschaftsgedanken vertreten und dabei die Wahrheit mit Füßen getreten. Die Moskowiter haben die Bezeichnung „Russen" von den Ukrainern entlehnt und sich Großrussen im Gegensatz zu den ukrainischen Kleinrussen genannt, die ein Fünftel des europäischen Rußland ausmachen. Die Ukraine erstreckt sich über 850 000 Quadratkilometer zu beiden Seiten des mittleren Dnjepr östlich bis zum Donez, südlich bis zum Schwarzen Meer und umfaßt den größten Teil der Gouvernements Kijew, Tschernigow, Charkow und Poltawa, ebenso den größten Teil von Galizien. Im Jahre 1910 betrug die Kopfzahl der Ukrainer 32 Millionen. Die Ukraine umfaßt drei gewaltige Stromgebiete südwärts bis zum Schwarzen Meer. Dnjepr und Don weisen allein einen größeren Schiffsverkehr auf, als die gesamte Donaumonarchie. Viele Flüsse wären noch schiffbar zu machen. Dazu kommt am Schwarzen Meer eine hafenarme, aber beträchtliche Küste von mehr als 1000 Kilometer Länge. Die Ukraine ist das größte Weizenland der Welt, in dem ohne Düngung geerntet werden kann. Die Klebekraft des ukrainischen Weizens wird von keinem anderen erreicht. Die Ukraine hat noch Dreifelderwirtschaft; intensiv bewirtschaftet würde ihr Ernteertrag den Oesterreich-Ungarns und Frankreichs übertreffen. Sehr ausgedehnt ist daselbst noch die Zuckerproduktion (88 Proz. der russ.); die Ukraine ist ferner ein hervorragendes Weinland. Das Wiesenland steht an erster Stelle und dementsprechend ist auch die Viehzucht. Hanf- und Leinkulturen sind überall anzutreffen. Wäre der Verkehr besser erschlossen, so wäre die Ukraine das größte Obstproduktionsland Europas. Die Ukraine ist die Lebensmittelkammer Rußlands. Wäre es den Engländern gelungen, die Dardanellen zu sprengen, so wäre heute in England das Brot nicht um 108 Prozent teurer als im Frieden. Rußland bezieht seine Haupteinkünfte mit 400 Millionen Steuern aus der Ukraine. Das ist nur möglich durch die starke Getreideausfuhr. Noch nennenswerter sind die Erdschätze des Landes; 99 Prozent der russischen Koksprodukte, 98 der Anthrazitkohlen, mehr als 60 Prozent der Eisenerze, 58 Prozent des Salzes stammen von dort; ferner jährlich 8000 Pud Quecksilber. An Mangan erzeugt die Ukraine ein Sechstel der ganzen Weltproduktion. Ferner birgt die Ukraine Petroleumfelder und Porzellanerde. Die Industrie ist wenig entwickelt, einigermaßen sind es die Dampfmühlen und Methbrauereien und Speiseölmühlen. Große Dampfsägen und Seifensiedereien sind im Anfang ihrer Entwicklung. Die Baumwollindustrie ist, obwohl der Süden zum Anbau geeignet ist, noch ganz unentwickelt. Das Volk der Ukrainer hat in 1000 Jahren keine Veränderung erfahren. Die seit Jahrhunderten betriebene Annäherung von Moskowitern und Ukrainern blieb ergebnislos. Im 9. Jahrhundert bildete sich in der Ukraine unter Führung germanischer Völker der Staat Kijew. Die fortgesetzten Kämpfe, die die Ukrainer nach allen Seiten zu bestehen hatten, drängten sie mehr nach Westen. Sie waren Jahrhundertelang die Träger der ukrainischen und byzantinischen Kultur. Im Jahre 1569 verloren sie gegen die Polen ihre Selbständigkeit und nur mit einem Hedman an der Spitze retten sie ihre Existenz. Zwei Jahrhunderte kämpften sie zum Teil siegreich weiter, aber die Schlacht bei Poltawa besiegelte ihr Geschick. Der Versuch, sie im Moskowitertum untertauchen zu lassen, mißglückte. Im österreichischen Galizien konnten die Ukrainer ihre Eigenart bewahren und von hier aus fanden auch ihre Bestrebungen auf Wiederherstellung ihres Staates einen Rückhalt, als ihnen in Rußland bis 1905 verboten war, Bücher in ukrainischer Sprache zu drucken. Mit dem Freiwerden dieses großen Gebietes entsteht ein neues großes Staatengebilde in Osteuropa. Rußland verliert seine Kornkammer und Erdschätze und die Ausbeute von Kohle und Naphta. Es verliert damit aber auch den Zugang zum Schwarzen Meer. Die Ukraine wird die große Brücke, auf der morgen- und abendländisches Wesen über den Kaukasus herüber und hinüber flutet, ein Weg nicht allein zum persischen Golf, sondern auch zum Wunderland Indien. Bismarck hat schon 1898 die Herstellung des Großstaates Kijew angeregt. Im ukrainischen Gebiet siedeln 1 Million Deutsche, denen der Zar den Untergang geschworen hat. Sie bebauten einen Landbesitz von mindestens 1 Milliarde Mark an Wert, den sie in 200jähriger Siedelung der Steppe und dem Urwald abgerungen haben. Die deutschen Bauern glaubten sich bei Kriegsausbruch auf den russischen Krongütern sicher; sie haben aber erfahren müssen, was ein russisches Kaiserwort wert ist. Auch um ihretwillen ist die Befreiung der Ukraine zu wünschen. Der Redner schloß mit der Vorführung einer großen Reihe schöner Lichtbilder aus der Ukraine, die einen Einblick in Sitte und Gebräuche und den Kulturstand dieses Volkes gaben.

Letzte Nachrichten

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. April. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich von Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte St. Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienische Stellung. Bei Flitsch verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Rambon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen. An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 27. April. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Nördlich der Aisne machten wir gestern im Laufe eines Angriffes, der uns gestattete, den kleinen Wald südlich des Waldes von Buttes zu erobern, 72 Gefangene, darunter einen Offizier und sieben Unteroffiziere. Mehrere feindliche Aufklärungsabteilungen, die versuchten, während der Nacht unsere Gräben zu erreichen, wurden in den Abschnitten von Paissy und Craonne durch unser Feuer zerstreut. Westlich der Maas heftige Beschießung unserer Stellungen im Walde von Avocourt und unserer ersten Linie nördlich der Höhe 304. Oestlich der Maas mittelmäßige Artillerietätigkeit. In der Woëvre richtete der Feind mit großkalibrigen Geschützen eine Beschießung auf Haudiomont und Ronvaux. Unsere Artillerie erwiderte kräftig. Es fand keine Infanterieaktion im Laufe der Nacht statt. In Lothringen versuchte der Feind einen Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten nördlich von Embermenil, wurde aber mit Verlusten zurückgeschlagen. In den Vogesen fanden vereinzelte Aufklärungsunternehmungen des Feindes in der Gegend südlich von Celles sur Plein statt. Wie die von uns gemachten Gefangenen selbst zugeben, kostete dem Feind der gestern von ihm unternommene fruchtlose Angriff gegen unsere Stellungen von La Chapelotte beträchtliche Verluste.

Flugdienst: Heute früh um 3 Uhr griff eines unserer Großkampfflugzeuge einen Zeppelin in 4000 Meter Höhe vor Zeebrügge an und schoß auf ihn 19 Brandgranaten. Der Zeppelin schien getroffen zu sein. Zur selben Stunde vor Ostende schoß ein anderes unserer Großkampfflugzeuge mehrere Geschosse auf ein deutsches Torpedoboot ab, das getroffen wurde. Einer unserer Flieger schoß nach einem Luftkampf einen Fokker herunter, der innerhalb unserer Linien in der Nähe von Leuxville nördlich Lunéville abstürzte. Der feindliche Flieger wurde verwundet gefangen genommen.

Paris, 27. April. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Nördlich der Aisne beiderseitige Beschießung der Artillerie in der Gegend Des Bois de Butte. Die Gesamtsumme der von uns im Laufe des gestrigen Tages eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 150 Mann, darunter vier Offiziere. Außerdem erbeuteten wir zwei Maschinengewehre und einen Bombenwerfer. In der Champagne vereinigte unsere Artillerie ihr Feuer auf feindliche Artillerieparks im Tale von La Dormoise. In den Argonnen entwickelten unsere Batterien eine umfangreiche Tätigkeit gegen deutsche Werke auf der Höhe 285, bei Vaugois und im Gehölz von Cheppi. Westlich der Maas heftiges Geschützfeuer in den Gegenden von Avocourt, der Höhe 304, Esnes und Montzéville. Im Abschnitt „Toter Mann" kam es einige Male auf beiden Seiten zu Trommelfeuer. Oestlich der Maas und in der Woëvre die übliche Tätigkeit der Artillerie. Ein weittragendes deutsches Geschütz feuerte heute morgen in der Richtung auf Varangeville und Lunéville. In Lothringen wurde ein deutscher Angriff, der gegen unsere Stellungen nördlich Senones vorzubrechen versuchte, durch unser Sperrfeuer angehalten. Mehrere Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unserer Hand. Nach neuen Nachrichten muß man die von den Deutschen bei dem gestern auf unseren Vorsprung bei Chapelotte gerichteten Angriffe erlittenen Verluste auf ungefähr tausend Mann einschätzen.

Luftkampf: Ein verirrtes Aviatikflugzeug landete heute nacht in der Gegend von Posières an der Oise in unseren Linien. Die beiden Fliegeroffiziere wurden gefangen genommen. Ein feindliches Flugzeug stürzte unter dem Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze brennend beim Bagatelle-Pavillon (nördlich von Four de Paris) ab. Das gestern bei Vaugois in den feindlichen Linien abgestürzte und von unserer Artillerie zerstörte

---

Der Kindheit-Jesuverein in der Erzdiözese Freiburg.

Soeben hat der Jahresbericht über das Werk der heiligen Kindheit in der Erzdiözese Freiburg für das abgelaufene Rechnungsjahr 1915/16 die Presse verlassen. Er bietet zunächst einen außerordentlich interessanten Ueberblick über den Stand des Missionswerkes im zweiten Jahr des Weltkrieges aus der fachkundigen Feder des derzeitigen Diözesandirektors Ordinariatssekretärs L. Koerner. In großzügiger Art sind hier die Licht- und Schattenseiten der katholischen Missionstätigkeit in der Heimat und in der Heidenwelt geschildert. An den meisten Orten begegnet auch hier das Auge zahlreichen Ruinen, welche die rücksichtslose Kriegführung in den meisten Missionsgebieten geschaffen hat. Ohne jeden weitern ersichtlichen Grund wurden von den Engländern — vorausgesetzt, daß die Statistik sich als richtig erweist — im Jahre 1915 nicht weniger als 557 deutsche katholische Missionäre in Kriegsgefangenenlagern gewaltsam interniert. Sie wurden zum großen Teile auf gemeine und rohe Art behandelt, so daß auf eingegangene Beschwerden hin ein Gesuch an den Kardinalstaatssekretär erging, er möge bei dem englischen Gesandten am Vatikan vorstellig werden und sich für eine menschenwürdige Behandlung der Glaubensboten verwenden. Im Orient sind 600 katholische Schulen, die von französischen Ordensleuten geleitet wurden, mit 100 000 Schülern, geschlossen worden. Ebenso können 200 andere Schulen, welche italienische Missionsgesellschaften unterhielten, unter dem Drucke der Kriegslage nicht weiter geführt werden. Die deutschen Missionshäuser, deren Tätigkeit von der türkischen Regierung nicht behindert wird, sind außer stande, die Lücken auszufüllen. Es fehlen die Mittel, die zur Unterhaltung notwendig sind, zumal da die Missionsgaben für einzelne Gesellschaften um die Hälfte zurückgegangen sind. Die Reihen des Missionspersonals sind überdies durch den Krieg furchtbar gelichtet worden, da 2336 Angehörige der Missionsgesellschaften am 1. Januar 1916 im Dienste des Vaterlandes standen. Ein gewaltiger Rückschlag auf dem Gebiete der Heidenbekehrung muß die unausbleibliche Folge des Krieges sein. Nur in einzelnen Missionen konnte der bisherige Betrieb vollständig weitergeführt werden und schöne Früchte zeitigen. Noch eine andere Tatsache erfüllt den Leser des anregend geschriebenen Ueberblickes mit Trost und Freude. Es ist das echt katholische Verhalten nichtdeutscher Missionspriester, die mit größter Bereitwilligkeit trotz der eigenen Schwächung ihrer Arbeitskräfte in Indien und an andern Orten, an denen die deutschen Glaubensboten in ihrer Tätigkeit durch die Engländer behindert sind, die entstandene Bresche auszufüllen suchen. Ja diese edlen Männer fanden trotz ihrer Zugehörigkeit zu den uns feindlichen Nationen noch den Mut, in Wort und Schrift ihre deutschen Mitarbeiter auf dem Missionsfelde zu verteidigen — leider ohne Erfolg.

Ueberaus instruktiv für den Missionsfreund sind dann die Hinweise auf die Missionstätigkeit in der Heimat. Mit Auszeichnung wird hier der außerordentlich segensreich wirkenden Missionsvereinigung der katholischen Frauen und Jungfrauen gedacht. Sie hat die Hand am Pulse der Zeit und fördert in vorbildlicher Weise mit glänzenden Erfolgen die Sache der Glaubensverbreitung in der katholischen Frauenwelt. Dankbar sind endlich die verschiedenen praktischen Winke am Schlusse des lehrreichen Ueberblicks zu begrüßen für die Weckung des Missionsinteresses unter unserer Jugend. Werden sie überall befolgt, dann wird sicherlich viel neues Leben aus den traurigen Ruinen erblühen, die zu unserem Schmerze auf dem hoffnungsvollen Gebiete der Heidenmission vielfach durch den Krieg geschaffen worden sind.

Konnten wir durch die Feststellungen des allgemeinen Teiles des Jahresberichtes meist nur mit dem bittern Gefühle des Wehmut folgen, so ist der zweite Teil, der die Arbeit und die Erfolge des Werkes der heiligen Kindheit in unserer Erzdiözese darstellt, durchweg hocherfreulich. Er bildet ohne Uebertreibung ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Opferwilligkeit der badischen Katholiken. In harter, schwerer Zeit hat der Verein sich auf der Höhe seiner alten ruhmreichen Tätigkeit gehalten. Ja er hat gegen alles Erwarten noch eine etwas höhere Einnahme erzielt als im Vorjahre, während im übrigen Deutschland die Beiträge sich durchschnittlich wenigstens um 5 Prozent vermindert haben. Im ganzen hat das Werk der heiligen Kindheit in unserm Erzbistum die hohe Summe von 132 847 Mark im abgelaufenen Rechnungsjahre vereinnahmt. Fast sämtliche Pfarreien sind mit schönen Posten an diesem glänzenden Ergebnis beteiligt. Einzelne Pfarreien, deren Bevölkerungszahl 1000—1200 Seelen nicht übersteigen dürfte, haben 200 Mark und noch mehr für die Zwecke des Vereins aufgebracht. So hat das kleine Poppenhausen, das nach dem badischen Gemeindebüchlein nur 167 Katholiken zählt, 200 Mark geopfert. St. Trudpert hat 203 Mark beigesteuert, Steinach 208, Niederschopfheim 210, Friesenheim 210, Obersäckingen 213, Murg 214, Weingarten 225, Vorberg 231, Ulm 237, Görwihl 248, Spessart 250, Schönfeld 250, Schweighausen 250, Göggingen 259, Hohentengen 265, Weilheim 270, Schweinberg 279, Erzingen 280, Bohlingen und Gruol 286, Hofweier 291, Wagshurst 293. Ueber 300 Mark finden sich als Einnahme bei den Pfarreien Oberwinden 300, Rohrbach 301, Dietigheim 308, Pülfringen 323, Kirchzarten 316, Gerichtstetten 328, Grünsfeld 329, Burbach 342, Oberbalbach 343, Niederwihl 350, Ilmspan 360, Sasbach 387. Von größeren Pfarreien, welche über 400 Mark aufgebracht haben, finden wir in dem Gabenverzeichnisse bemerkenswert: Malsch mit 407, Unterwittighausen 410, Zunsweier mit 420, Neudorf mit 428, Oestringen mit 436, Unzhurst mit 454, Herbolzheim bei Lahr mit 475, Hänner mit 467, Oberschopfheim mit 499 Mark. In Sinzheim bei Baden erzielte der Verein eine Einnahme von 514 Mark, in Busenbach 621 Mark, in Schuttern 655 Mark, in Forbach 674 Mark, in Höpfingen 625 und in Breitnau sogar 882 Mark. Unstreitig dürfte jedoch die Palme der kleinen Gemeinde Krenzheim bei Tauberbischofsheim mit 367 Seelen gebühren, die relativ genommen mit einer Einnahme von 716 Mark alle Pfarreien überragen wird. Möge der herrliche Opfergeist, der aus diesen trockenen Zahlen spricht, sich auch ferner bei unsern Katholiken bewähren und weitere schöne Früchte tragen, Gott zur Ehre und dem großen Werke der Seelenrettung zum Nutzen.

Baden-Badener Brief.

Ich habe neulich von einer neuen Sehenswürdigkeit berichtet, um welche unsere Schwarzwaldperle bereichert wurde, nämlich vom neuen Konzertsaal des Konversationshauses. Diesmal ist es aber etwas ernstes, nicht der Polyhymnia und ihren heiteren Schwesterkünsten, sondern einem höheren, heiligen Zwecke geweiht. Ich meine die St. Bernhardus-Kirche, die erst vor wenigen Jahren vollendet wurde und, ein Meisterwerk in ihrer Art, das Interesse aller, welche Baden und seine Umgebung durchwandern, erregt. Selbst von den mit der Bahn in nicht allzu großer Ferne vorüber Fahrenden hört man des öfteren ihre schöne Eigenart rühmen und es lohnt sich auch in der Tat, sie und ihr Inneres eingehend zu besichtigen. Im westlichen Stadtteile, wo das Oostal beginnt in die Rheinebene auszumünden, in der Nähe des „großen Dollen", schöner Wiesen, ergiebiger Felder, am Abhang des Hardtberges — es soll vorher ein Steinbruch da gewesen sein — ist das schöne Gotteshaus erbaut worden. Die Gemeinde dieses Stadtteils hatte sich im Laufe der Zeit so vermehrt, daß sie notwendig einer eigenen Kirche bedurfte, zumal auch der Weg zur ehrwürdigen Stiftskirche auf dem Marktplatze der Altstadt für ältere oder kränkliche Leute — besonders bei schlechtem Wetter — zu weit war. Diese neue Kirche wurde vom Erzbischöflichen Oberbauinspektor Herrn Architekt Johannes Schroth in Karlsruhe erbaut. Schon von ferne erregt ihre Kunstart Aufmerksamkeit, in der Nähe aber und bei der Besichtigung des Innern fesselt das Bauwerk ungemein. Der Architekt errichtete einen Zentralbau, der sich genau an die bewegten Umrißlinien anpaßte, geschickt ist eine Anlage hergestellt, die bei strenger Wahrung der Formen doch in ihrem Aufbau mit der anmutigen und malerischen Landschaft harmoniert. Vier Straßen durchschneiden sich gerade vor dem großen Vorplatze der Kirche und des Pfarrhauses. Letzteres bildet mit der Kirche eine zusammenhängende Baugruppe. Hohe Treppen führen hinauf auf den Vorplatz, der, wie das Ganze, weiße Quaderverkleidung mit Kupferdächer erhielt. In kunstvoller Art ist es dem Erbauer gelungen, die frühchristlichen Bauformen mit dem Geschmacke der Gegenwart zu verschmelzen. Betritt man nun das Innere, so ist die Stimmung eine erhebende, Begeisterung erweckende. Alles wirkt zusammen die schlichte Größe des gewölbten Raumes zu heben und das tiefe innerliche Gefühl christlichen Denkens und Glaubens auszulösen, welches den Menschen an geweihter Stätte erfassen muß. Der in edler Schönheit und Plastik ausgeführte Hochaltar tritt als Mittelpunkt des Ganzen heraus, um ihn gruppieren sich, mit weiser Berechnung der Wirkung, Kanzel, Beichtstühle, Taufstein, Kommunionbank, Apostelkreuze, Weihwasserbecken 2c., alles ist so bedacht, mit richtigem Kunstblick angebracht, daß es, ohne die eigene Wichtigkeit zu verlieren, doch dabei kräftig zur stilvollen Klarheit des Gesamtbildes beiträgt. Die Beleuchtung erhöht diesen Eindruck, durch die entsprechend und mit genauer Erwägung der Effekte angebrachten farbigen Fenster. Es kann nicht die Absicht des Laien sein, hier eine architektonische Schilderung, wie dies nur eine fachmännische Feder vermag, niederzulegen. Ich wollte die Besucher der schönen Bäderstadt nur auf dieses Kleinod aufmerksam machen. Der Schöpfer und Führer des Ganzen, Herr Schroth, hat sich mit der Erbauung der Kirche einen Namen gemacht, der mit dem Gotteshause selbst oft ehrend genannt wird, und ihm auch die Anerkennung jedes unparteiischen Freundes der edlen Kirchenbaukunst sichert. Er soll nahezu 50 Kirchen erbaut haben, und viele der Kirchtürme, die man von den Höhen von Baden aus im Rheintale erblicken kann, wie z. B. diejenigen von Muggensturm, Sinzheim, Kartung, Steinbach, Varnhalt, Ottersweier, Wagshurst, Kehl 2c., ebenso im Murgtal, Kuppenheim, Bischweier, Gaggenau, Ottenau 2c. sind sein Werk. Herr Schroth hat als Erzbischöflicher Oberbauinspektor und Architekt durch seine Arbeiten vor der breiten Masse der Beschauer, wie vor den Sach- und Fachverständigen seine Bedeutung als tüchtiger, in der Kunst seines Faches hocherfahrenen Meister aufs überzeugendste bewährt. Ich habe absichtlich manches unterlassen, was mir als Laie zu beschreiben zu gefährlich schien. Wer aber nach dem schönen Baden kommt, wer einigermaßen Interesse für kirchliche Bauten hat, der besehe sich neben der altersgrauen, aber stets mit Sorgfalt und Pietät im besten Zustand erhaltenen hochehrwürdigen Stiftskirche auf dem Marktplatze, die neue Bernharduskirche im Westen der Stadt, er wird sie hochbefriedigt und erbaut verlassen.

von Stecken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

deutsche Flugzeug war von dem Leutnant Naparre abgeschossen worden, der damit sein neuntes Flugzeug zum Absturz gebracht hat. In der Nacht vom 26. April waren unsere Flugzeuge besonders tätig. In der Gegend von Verdun wurden 14 Bomben auf Artillerieparke und Biwaks in der Gegend von Etain abgeworfen, vier auf Biwaks bei Damvillers, sechs auf den Bahnhof von Brieulles, 15 auf den Bahnhof von Conflans, sechs auf den Bahnhof von Pierrepont, sechs auf die Eisenwerke von Joeuf und Homécourt, sechs auf den Bahnhof von Mezières, zwei auf Rethel. In der gleichen Nacht haben unsere Flugzeuge zahlreiche Beschießungen in der Gegend von Roye ausgeführt. 18 Bomben wurden auf ein Munitionsdepot südlich von Villers Carbonel abgeworfen, wo starke Explosionen festgestellt wurden. Zwei Bomben wurden auf Pont Biaches und 38 Bomben auf die Depots von Cremery und Crury südlich von Roye abgeworfen. In der Nacht vom 26. hat ein deutsches Lenkluftschiff etwa 12 Bomben in der Gegend von Etaples, Beutin und Paris-Plage abgeworfen. Zwei englische Soldaten wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Belgischer Bericht: Starke Artillerietätigkeit im Laufe des Vormittags besonders in der Gegend von Dixmuiden und Steenstraate. Die beiderseitige Beschießung war heute auf den anderen Teilen der Front von geringer Stärke.

Die Russen in Frankreich.

Marseille, 27. April. (W.T.B.) Agence Havas. Die russischen Truppen sind gestern abend nach dem Lager Mailly abgegangen.

Englische Meldungen über die Angriffe auf England.

London, 27. April. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Pressebüro meldet über den Zeppelinangriff von gestern nacht: Die Mündung der Themse wurde von den Angreifern heimgesucht. Hundert Bomben wurden abgeworfen. Kein einziger Verlust an Menschenleben wird gemeldet. In Verbindung mit den Angriffen auf die östlichen Grafschaften in der Nacht vorher hat man ungefähr hundert Bomben gefunden. Es gab nur einen Toten. Reuter meldet weiter: Am bemerkenswertesten bei dem Zeppelinangriff in der letzten Nacht ist es, daß kein Schaden angerichtet wurde. (??) Die Berichte aus allen Teilen der Bezirke, die heimgesucht wurden, stimmen in diesem Punkte überein.

London, 26. April. (W.T.B.) Das Kriegsamt gibt folgenden weiteren Bericht über die Beschießung von Lowestoft und Yarmouth: Die Beschießung von Lowestoft und Yarmouth begann gestern früh 4.10 Uhr und dauerte über eine halbe Stunde. Trotz des heftigen Geschützfeuers vonseiten der feindlichen Schiffe war der Schaden verhältnismäßig leicht. Ein Genesungsheim, ein Schwimmbad und 40 Wohnhäuser wurden leicht beschädigt. 2 Männer, 1 Frau und 1 Kind wurden getötet, 3 Personen schwer und 9 leicht verletzt. Das Feuer in Yarmouth wurde zu derselben Zeit eröffnet. Dort wurde ein großes Gebäude durch einen Brand ernstlich und andere durch Schüsse leicht beschädigt.

Die Gärung in Irland.

London, 27. April. (W.T.B.) Das Pressebüro meldet: Die Antwort des Premierministers Asquith in der Geheimsitzung des Unterhauses am Mittwoch auf eine Anfrage Carsons zeigte, daß die Vorschläge der Regierung über die Erweiterung der militärischen Dienstpflicht in Irland nicht zur Anwendung kommen sollen.

Attentat.

Athen, 27. April. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros: In dem Hofe der bulgarischen Gesandtschaft ist eine Bombe explodiert, ohne ernsten Schaden anzurichten.

Das Verlangen des Serbentransportes durch Griechenland.

Mailand, 27. April. (W.T.B.) Nach einer Meldung des Secolo aus Athen hat der serbische Gesandte Skuludis auf die Notwendigkeit hingewiesen, die auf Korfu befindlichen serbischen Truppen auf dem Landweg nach Saloniki zu bringen. Er bot die notwendigen sanitären Garantien an. Der französische Gesandte und der englische Gesandte unterstützten diesen Schritt und überreichten eine Note der Verbandsmächte. Bezüglich der Truppentransporte versicherten sie, daß außer für die Zeit der Durchfahrt keine Gebietsbesetzung erfolgen werde.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 27. April. (W.T.B.) Das Hauptquartier meldet vom 26. April: Von den verschiednen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Amerikanische Politiker gegen den Krieg.

Newyork, 26. April. (Frkf. Ztg.) Der Abgeordnete Mann, der Führer der Opposition im Repräsentantenhause, der wegen seiner Bemerkungen gegen Wilson scharf angegriffen wurde, hielt eine neue Rede gegen den Krieg, in der er sich gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland erklärte. Das ganze Haus applaudierte. Senator Townsend, der sich bei Senator Gores Resolution über den Tauchbootkrieg der Abstimmung enthalten hatte, erklärt jetzt in einem Interview, er sei unter den gegenwärtigen Umständen gegen einen Krieg. Diese Sinnesänderung ist offenbar auf die in Michigan, dem Heimatstaat Gores, zu Gunsten Henry Fords ausgefallene Abstimmung für die Präsidentschafts-Kandidatur zurückzuführen.

Wien, 27. April. (W.T.B.) Beim Minister des Aeußern fand gestern abend ein Empfang statt, zu welchem u. a. der deutsche Botschafter mit dem Botschaftspersonal, die Vertreter Bayerns und Sachsens, die aus Berlin eingetroffenen Delegierten der deutschen Regierung, ferner der österreichische Ministerpräsident mit einigen Mitgliedern seines Kabinetts und der ungarische Minister am Allerhöchsten Hoflager geladen waren.

Konstantinopel, 27. April. (W.T.B.) Der deutsche Botschafter gab am Mittwoch ein Frühstück zu Ehren der angekommenen Reichstagsabgeordneten, an dem auch der Präsident der türkischen Kammer, Hadschi Adil Bey, der Vizepräsident Hussein Dschahid, die Abgeordneten für Bagdad, Smyrna und Konstantinopel, sowie von deutscher Seite u. a. der Erste Dragoman, Dr. Weber, teilnahmen. Am Abend gab der Minister des Innern, Talaat Bey, ein Essen in engerem Kreise.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 27. April. Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus Kopenhagen berichtet: Nach einer Meldung aus Petersburg hat der Chef der Stadteisenbahnen die Stadtverwaltung darauf aufmerksam gemacht, daß in der elektrischen Zentralstation nur noch für kurze Zeit Petroleum und Kohle vorrätig seien und daß der Stadtbahnverkehr deshalb bald eingestellt werden müsse.

Plötzliche Heilung. Schon mehrfach sind Fälle plötzlicher Heilung durch irgend ein unvorhergesehenes Ereignis zu verzeichnen gewesen. Jetzt hat wieder ein Lehrer, der in einem Gefecht Gehör und Sprache verloren hatte und seitdem als unheilbar taubstumm galt, durch einen einfachen plötzlichen Hustenanfall Gehör und Sprache zurückerlangt! — Ein Soldat aus der Pfalz hatte ebenfalls die Sprache verloren, und zwar infolge einer Lähmung, die nicht zu beseitigen war. Nachts hatte er einen schweren Traum, der ihn so erschreckte, daß er aufwachte und — plötzlich wieder sprechen konnte.

Ein Lehrer ohne Beine, der dennoch sein Amt versieht, ist Herr Kurt Schneider in Lippehne. Im Krieg wurde er so schwer verwundet, daß ihm beide Beine abgenommen werden mußten. Der Mann erhielt künstliche Glieder und kann sie so gut gebrauchen, daß er sein früheres Amt in der alten Stelle wieder auszuüben vermag.

Ehrentafel.

Ein schneidiges Patrouillenunternehmen über die Aisne.

Leutnant der Reserve Baurmann aus Aachen, Feldwebelleutnant Traut (gebürtig aus Metternich, zuletzt wohnhaft in Koblenz), Schwiegersohn des Lademeisters a. D. August Konrad in Waibstadt, Unteroffizier der Reserve Hirst (gebürtig aus Varleben, zuletzt wohnhaft in Magdeburg) und Musketier Toedt aus Hamburg, alles gute Schwimmer, faßten den Entschluß, den schon oft mißglückten Versuch zu machen, einen auf dem anderen Aisne-Ufer stehenden französischen Posten gefangen zu nehmen, um dadurch den feindlichen Truppenteil festzustellen.

Nachdem der Plan und seine Ausführung genau durchdacht waren, setzten die vier, vom Gegner unbemerkt, in einem Kahn über die Aisne. Unteroffizier Hirst durchschnitt sofort das an der hohen Uferkante entlang laufende französische Drahthindernis, kroch hindurch und legte sich etwa 15 Meter vom Ufer entfernt ins Gras. Er sollte dem französischen Posten für den Fall der Flucht den Rückzug abschneiden. Leutnant Baurmann und Feldwebelleutnant Traut blieben im Ufergebüsch dicht an der Aisne liegen. Nach Einbruch der Dunkelheit kam eine 7 Mann starke feindliche Patrouille auf 3 Meter an dem platt im Grase liegenden Unteroffizier Hirst vorbei, ohne ihn zu bemerken und näherte sich schnell und gebückt gehend dem Ufer, wo sie 2 Mann als Posten zurückließ, während sich die übrigen 5 Mann wieder entfernten.

Kaum streckte der erste zurückgelassene Posten den Kopf vorsichtig spähend über die Uferböschung, als Feldwebelleutnant Traut hinter ihm eine Handgranate warf, die gleichzeitig zwei an unserem Ufer aufgestellten Maschinengewehren das Zeichen gab, ihr Feuer zu eröffnen, um die weiter rechts und links stehenden Posten niederzuhalten. Schnell entschlossen sprangen nun Leutnant Baurmann und Feldwebelleutnant Traut durch die Lücke im Drahthindernis vor, ergriffen den am Boden liegenden und sich zunächst sträubenden Franzosen, trugen ihn in den Kahn, den Musketier Toedt am Ufer festgehalten und bewacht hatte, und legten ihn auf den Boden nieder. Das alles war das Werk weniger Minuten. Nachdem alle Beteiligten das Boot wieder bestiegen hatten, suchte man eiligst das deutsche Ufer wieder zu erreichen. Ueber die Aisne war ein Draht gespannt, an dem Traut den Kahn wieder herüberziehen wollte. Durch die reichlichen Regenfälle der letzten Woche war die Aisne aber zu einem reißenden Strom angeschwollen, und durch die Belastung mit 5 Mann hatte das kiellose Boot die Höchstgrenze seiner Ladefähigkeit erreicht. Diese beiden Umstände wirkten leider zusammen, dem bisher glücklichen Unternehmen einen Ausgang zu bereiten, den der Schneid und die Begeisterung, mit denen alle Beteiligten an das Unternehmen herangegangen waren, wirklich nicht verdient hatten. Kaum 10 Meter vom französischen Ufer, als die ersten feindlichen Schüsse fielen, kenterte das Boot, und sämtliche Insassen fielen ins reißende Wasser. Feldwebelleutnant Traut wird seit dieser Zeit vermißt. Mutmaßlich hat er, obwohl ein ausgezeichneter Schwimmer, den Tod durch Ertrinken gefunden. Leutnant Baurmann und Musketier Toedt erreichten in den vollgesogenen schweren Kleidern und Stiefeln schwimmend mit Mühe das deutsche Ufer und wurden ans Land gezogen. Unteroffizier Hirst aber, von dem Gedanken durchdrungen, nur die so mühsam gemachte Beute nicht entrinnen zu lassen, schwamm mit dem Franzosen zusammen wieder ans Boot heran und drehte es wieder um. Das Boot war nun allerdings mit Wasser gefüllt und dadurch noch kippeliger geworden. Nachdem beide das Boot wieder bestiegen hatten, suchte Unteroffizier Hirst die darin befestigten Ruder zu lösen. Die Bewegung hatte das abermalige Kentern des Bootes zur Folge. Wieder drehten beide den Kahn in seine normale Lage, und wieder kippte er, nachdem sie wieder hineingeklettert waren, und der Unteroffizier sich seiner nassen Kleider, die jede Bewegung stark behinderten, zu entledigen suchte, um. Jetzt verließen den Franzosen die Kräfte; er erreichte das Boot nicht mehr, trieb mit der Strömung ab und ist vermutlich, infolge seiner schweren Kleidung, auch ertrunken. Hirst schwamm dem Ufer zu, das er völlig erschöpft mit Hilfe von Kameraden erkletterte.

Die mutige, zunächst so erfolgreiche Tat fand bei allen Vorgesetzten und Kameraden Lob und Anerkennung. Im Namen Seiner Majestät das Kaisers verlieh Seine Exzellenz der Kommandierende General dem Unteroffizier Hirst und Musketier Toedt das Eiserne Kreuz 2. Klasse, während dem Leutnant Baurmann, der sich schon im Besitze dieser Auszeichnung befand, Worte höchster Würdigung zuteil wurden.

Dem vermißten Feldwebelleutnant Traut, einem ebenso schneidigen wie beliebten Kameraden, ist ein ehrenvolles Andenken bei allen, die ihn kennen gelernt haben, gesichert.

Handelsteil

Süddeutsche Wochenberichte über Handel und Verkehr.

Holz.

Bei den Rundholzverkäufen im Wald waren Nadelstammhölzer sehr begehrt. Die Preise gingen meist weit über die Taxen. Papierhölzer erzielten mitunter Preise bis zu 225 (!) der Taxen. Von Harthölzern wurden nur kleinere Posten in den Forsten angeboten, da die Fällungen von Eichenhölzern sehr eingeschränkt wurden. Das Schnittwarengeschäft zeigte wenig Veränderung.

Tabak.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der 1916er Anbau mindestens die vorjährige Höhe erreichen wird. Die Nachfrage am Markte war sehr lebhaft, das Angebot aber mäßig. Die Preisbewegung ging infolgedessen weiter nach oben. Es stellten sich die Notierungen zuletzt für Umblätter bis zu etwa 248 Mark und für Einlagetabake auf ungefähr 235 Mark für den Zentner. Rippen lagen sehr fest.

Hopfen.

Ein zuverlässiges Bild über den Umfang des Anbaurückgangs konnte man bisher noch nicht gewinnen, in einzelnen Bezirken scheint aber die Anpflanzung erheblich eingeschränkt zu werden. Angesichts der Feiertage war der Verkehr ruhiger, die Stimmung aber ziemlich fest. Die Preise der mittleren Sorten konnten sich sogar nach oben bewegen, wenn auch nicht erheblich.

Kohlen.

Von dem Großgewerbe ging fortwährend starker Begehr aus, dem das Angebot in den hauptsächlich gesuchtesten Sorten nicht ganz gewachsen war. So waren kleine Ruhrfettnüsse ständig knapp angeboten. Steinkohlenbriketts wurden vielfach vom Großgewerbe herangezogen. Zu erweiterten Bezügen in Koks schritten die Eisenbahn- und Elektrizitätsgesellschaften. Hausbrandkohlen wurden vielfach für späteren Bedarf gekauft.

Futtermittel.

Im allgemeinen hat das Angebot von Futtermitteln weiter abgenommen, ohne daß jedoch die Preise weiter steigen konnten. Das Bevorstehen der Grünfutterernte veranlaßte größere Zurückhaltung der Verbraucher im Einkauf. Zudem kommt auch mehr Ware vom Balkan bei, die durch die Zentralstelle in Berlin den landwirtschaftlichen Genossenschaften überwiesen wird.

Wein.

Die Entwicklung der Reben machte in jüngster Zeit im allgemeinen gute Fortschritte. Im Weinverkaufsgeschäft zeigte sich andauernd reges Leben. Wenn auch weiteres Anziehen der Preise nicht stattfinden konnte, so blieben die Werte im allgemeinen aber doch gut auf der Höhe. In der Hauptsache wurden Rotweine sehr begehrt. Aber auch in Weißweinen fanden ständig Umsätze statt.

Vieh.

Bühl, 25. April. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgefahren: 267 Ferkel und 32 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl und Rastatt. Verkauft wurden 243 Ferkel und 31 Läuferschweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Schwetzingen und Mannheim. Der niederste Preis war für Ferkel 80 Mark, der mittlere 120 Mk. und der höchste 160 Mk., für Läuferschweine war der niederste Preis 180 Mk., der mittlere 225 Mk. und der höchste 270 Mk. pro Paar.

Voraussichtliche Witterung am 28. April: Meist heiter, trocken, warm.

Wasserstand des Rheins am 27. April früh:

Schusterinsel 238, gestiegen 6. Kehl 333, gefallen 1. Maxau 510, gefallen 7. Mannheim 461, gefallen 15.

Literarisches.

Völkerkrieg und Jugendführung. Allenthalben wächst die Erkenntnis, daß die Jugenderziehung in den gegenwärtigen schweren Zeiten besonders an Bedeutung gewinnt. Der Verein für christl. Erziehungswissenschaft, der schon mit seinen Flugblättern gegen das Zigarettenrauchen Jugendlicher außerordentlich dankenswerte praktische Arbeit geleistet hat, füllte nun auch seine diesmalige Kriegsjahresgabe mit Anregungen, die Völkerkrieg und Jugendführung in Beziehung setzen. Durch günstige Vereinbarungen mit dem Verlag der pädagogischen Stiftung Cassianeum in Donauwörth, welche die Arbeiten auch als ein Heft ihrer wertvollen Sammlung „Pädagogische Zeitfragen" in den Buchhandel gibt, wurde dem Verein die Möglichkeit für Fertigstellung dieser Kriegsjahresgabe geboten. Zunächst sind aus der Arbeitsgemeinschaft für experimentell-pädagogische Forschung der kath.-pädagog. Vereine Münchens Aufnahmen über Ideale von Knaben und Mädchen unter dem Einfluß des Krieges mitgeteilt, die in überzeugender Weise verstehen lehren, daß der Krieg nicht ohne weiteres den starken Einfluß auf die Kinder übt, den man manchmal erwartet hat. Wie sich dieser Einfluß nun gestalten soll, zeigen die anderen Beiträge des Heftes. Geistlicher Rat Professor Dr. Hoffmann-München bespricht den Krieg im Hinblick auf die Eigenarten der heranwachsenden männlichen Jugend, Professor Jos. Weber, der Chefredakteur des Pharus, erörtert die Frage, ob Kriegsbereitschaft als Erziehungsziel zu fordern sei und verweist dabei besonders auf die Erstarkung des Innenlebens. Hauptlehrerin Johanna Huber führt Beispiele von Kriegsbesprechungen mit den Kleinsten vor. Universitätsprofessor Dr. Jos. Göttler legt dar, was für die staatsbürgerliche Erziehung aus dem Kriegserleben abzuleiten ist, die Direktorin der Marienschule in Danzig, Marie Landmann, bespricht die heute viel erörterte weibliche Dienstpflicht und Lehrer Weigl-München-Harlaching zeigt endlich, wie Don Boscos Präventivsystem (vorbeugende Maßnahmen in der Erziehung) besonders für die Erziehungsaufgabe der Gegenwart Beachtung verdiene. — Im ganzen zeigt die Kriegsgabe des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft, daß die christl. Pädagogik an all den aktuellen Fragen teilnimmt und wegweisend wirken kann.

Verlag der Akt.-Ges. Badenia Karlsruhe

Soeben erschienen:

Morgen- und Abendgebete am Kommuniontage

besonders für Erstkommunikanten.

2. Auflage.

Mit kirchlicher Gutheißung.

Inhalt:

1. Gebete am Vorabend des Kommuniontages.
2. Morgengebet am Kommuniontage.
3. Am Nachmittag des Kommuniontages.
4. Am Abend des Kommuniontages.
5. Weihe der Kommunionkinder an die Muttergottes am Abend des „Weißen Sonntags" oder bei der feierlichen Maiandacht.
6. Gebet am Jahrestag der Erstkommunion, auch sonst am Kommuniontag zu verrichten.

Preise: 16 S. 1 St. 10 Pfg., 100 St. M. 8.—

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder direkt vom Verlag.

Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Ein der Schule entlassenes

Mädchen

aus guter Familie für Laden und Haushaltung gesucht. 1473

Georg-Friedrichstraße 30, Bäckerei Obert, Karlsruhe.

Bäckerlehrling-Gesuch.

Ein ordentlicher Junge, der Lust hat die Bäckerei zu erlernen, auf sofort gesucht, bei sofortiger Vergütung. 1474

Georg-Friedrichstraße 30, Bäckerei Obert, Karlsruhe.

Chaiselongue neu, von 29 ℳ an. Karlsruhe, Schützenstraße 25. 1452

Welcher mildtätige Leser stiftet eine **Mandoline oder Mandola** um das Leben und Treiben im Schützengraben zu erleichtern.

Abzugeben unter Nr. 889 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 1451

Für jeden Besucher von Bickesheim von großem Interesse

„U. L. Frau von Bickesheim"

Wallfahrtsbuch für Bickesheim

2. vermehrte Auflage.

hübsch in Leinwand gebunden Mk. 1.50.

Zu haben in Bickesheim bei Frau Brunner.

Verlag der A.-G. „Badenia" Karlsruhe.

Soeben ist erschienen und durch uns zu beziehen:

Johannes Rohrwasser

I. Pfarrkurat an St. Michael in Karlsruhe-Beiertheim

(† 17. Dez. 1915).

1. Lebensbild. 2. Kirchenbenediktion. 3. Beerdigungsfeier. 4. Baubeschreibung der neuen Michaelskirche.

8°. 40 Seiten mit Bildnis brosch. 50 Pfg.

— Der Erlös ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt. —

Statt besonderer Anzeige.

Infolge seiner am 16. April erlittenen Verwundung starb am 20. April, im Alter von 28½ Jahren, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Franz Leppert

Leutnant der Res. im Gren.-Regt. 110

den Heldentod fürs Vaterland.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Gallus Leppert, Privat.

Karlsruhe, den 27. April 1916.

Die Beerdigung findet Samstag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerhaus: Lachnerstrasse 2. 1477